

# Aus Albin Fringelis Werk

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **64 (1969)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174141>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus Albin Fringelis Werk

### Die Orgelpfeifen

(Aus dem Geleitwort zum 45. Jahrgang des Solothurner Jahr- und Heimatbuchs «Dr Schwarzbueb», Breitenbach 1967.)

Seit den Tagen, da der «Schwarzbueb» zum erstenmal auszog, um seinen Lesern von den geistigen Gütern der Heimat zu erzählen, ist manche Maus in ein anderes Loch gekrochen. Damals trug noch kein Radioapparat die Neuigkeiten aus der weiten Welt in die Stube. Kein Fernsehen! Selten die Vorführung eines Stummfilms! Selten ein Auto! Heute im «Zeitalter der Massenmedien» könnte man sich fragen, ob ein Heimatkalender noch eine Berechtigung habe! Glauben nicht viele «Moderne», der Apfel, der in der Heimat anderer Menschen gewachsen sei, müsse besser sein als die Frucht aus dem Garten unserer Väter? Grösser als früher ist die Aufgabe des Kalenders geworden.

«Eine jede noch lebendige Tradition, mag ihre Pflege sich auch als unpraktisch erweisen, hat heute unschätzbaren Wert; die Vielstimmigkeit Europas kann nicht stark genug sein.» Diese Erkenntnis hat der grosse Denker und Dichter Reinhold Schneider in die alles nivellierende moderne Welt hinausgerufen. Eine wertvolle Orgel ist nicht ohne ihre zahlreichen Pfeifen und Register denkbar. Jede Gegend könnte mit einer Orgelpfeife verglichen werden; jede Landschaft sollte es sich zur ehrenden Pflicht machen, durch einen eigenen Ton im grossen Choral vertreten zu sein. Wir wissen freilich aus Erfahrung, wie viele Missklänge aus den Fenstern, von den Strassen und Plätzen während eines Jahres an unsere Ohren tönen und uns die Freude an Gottes schöner Welt verderben. Strengen wir uns an, so gut es geht, alle negativen Nörgeleien zu ignorieren! Das Leben ist kurz! Leider ist es den Menschen nicht immer möglich, alle böswilligen Kritikaster, die ihre Nächsten seelisch – und damit auch körperlich – schädigen, vor einen gerechten und klugen Richter zu stellen.

Ist am Ende der «Schwarzbueb» doch ein bisschen veraltet, wenn er versucht, auf flehende Stimmen, die aus stillen Winkeln an sein Ohr dringen, zu hören? Die Stimme der Heimat – wird sie nicht übertönt und verschluckt vom gellenden, verlockenden Ruf der Welt? Vielleicht tut es uns gut, drei Sätze des weltgewandten Carl Jakob Burckhardt zu überlegen: «Unlösliche Bindungen

der Treue und Dankbarkeit lassen uns unserem Vaterlande angehören. Dies steht als Bestandteil des Schicksals fest . . . Jeder wirklich grosse Gedanke, der innerhalb der Nation gedacht wird, je reiner, je ungetrübt sein heimatlicher Ursprung ist, wird universal werden.» Kann es noch eine bessere und zuverlässigere Rechtfertigung der heimatschützerischen Tätigkeit geben? Jedermann weiss, wie sehr und wie oft das Wort «Heimat- und Naturschutz» missbraucht worden, und dann nur noch als abgeschliffene, wertlose Münze belacht worden ist! Wer fähig ist, in die Tiefe zu dringen, wird wieder zum alten Sinn vorstossen und dem Ruf der grossen Mahner folgen.

### Heimetlos

Hör mer uff vo Bliemli zbrichte!  
Schwätz mer nit vo chlyne Ding!  
Das sy alti Chingegschichte,  
Wo verfliege mit em Wing.

Bricht mer du vo Wältruumfahrte!  
Säg, wie s uff em Neptun stoht!  
Und wie lang muess ig no warte,  
Bis dr Zug dört ane goht?

Heimetlos sy mir jetz worde,  
Fliege lieber himmelwärts,  
Sueche do . . . und allerorte  
Euser gottverlasse Härz.

### Euser Läbe

Paar Augeblig. – Ne Flug dur d Wält.  
Chly Arbet uff me ruuche Fäld.  
Bol goht s sälb zweut und bol ellei,  
De Strosse no und über d Stei.

Ne frönde Ma goht öis voruss,  
Er zeigt dr Wäg zum letschte Huus.  
Er züngt is übre schmali Brugg  
I s Herrgotts stilli Stube zrug.